Zeitschrift: Protar

Herausgeber: Schweizerische Luftschutz-Offiziersgesellschaft; Schweizerische Gesellschaft der Offiziere des Territorialdienstes

Band: 8 (1941-1942)

Heft: 7

Artikel: Betriebswehr im Einsatz

Autor: Herzig

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-362867

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Abb. 4 ist die Abbildung eines leichteren Blindgänger-Transportwagens für Bomben bis 500 kg Gewicht. Auch dieser ist ausgerüstet mit allem für diese Arbeiten notwendigen Material, wie Dreibein, Flaschenzug usw. Diese wenigen Bilder zeigen nur einen Teil der kompletten Ausrüstung des Tec. Zu der kompletten Ausrüstung gehören noch Handwagen als Gruppenwagen, ausgerüstet mit dem nötigen Werkzeug für kleinere Aufräumungsarbeiten, ferner ein Mineurwagen und ein Zimmermannswagen. Ausserdem besitzen nicht nur die Elektriker, sondern auch die Facharbeiter für Gas und Wasser ihre eigenen fahrbaren Werkzeugwagen.

Die Ausrüstung dieser Dienstzweige soll so komplettiert werden, dass genügend Werkzeuge vorhanden sind, dass andere Mannschaften des Luftschutzes oder zur Not auch Zivilisten für Aufräumungs- und Grabarbeiten herangezogen und damit ausgerüstet werden können; eine supponierte Requisition von Werkzeugen kommt nämlich, wie die Erfahrungen gezeigt haben, im Ernstfalle aus verschiedenen Gründen nicht in Frage. Es ist ferner dafür zu sorgen, dass in jeder Ortschaft auch genügend Spriessholz und Bretter vom Luftschutz auf Lager gehalten werden, da solches Material im Ernstfalle kaum wird beschafft werden können.

Betriebswehr im Einsatz*) Von Wm. Herzig, Olten

Das bisherige Kriegsgeschehen vermittelt nicht nur dem Angehörigen der Armee, sondern auch dem Betriebswehrsoldaten wertvolle und grundlegende Erfahrungen, die für seine weitere Ausbildung von entscheidender Bedeutung sein können. Es ist durchaus begreiflich, dass über den Einsatz von Betriebswehren weit weniger zu erfahren ist als man gemeinhin glauben möchte. Tut doch der Betriebswehrsoldat seine Pflicht abseits des grossen Kriegsgeschehens und in jenem bescheiden gehaltenen Rahmen, der eines aufdringlichen Charakters entbehrt. Dass aber der Einsatz und die Pflichterfüllung sowohl des einzelnen Betriebswehrsoldaten als auch der Betriebswehren an sich gegenüber den kombattanten Truppen der Armee um nichts geringer ist, möchten wir mit unseren Ausführungen unter Beweis stellen.

Zufällig und mit wenigen Worten wird hin und wieder in den Gefechtsberichten der Kommandostellen auf den Einsatz der Betriebswehren hingewiesen. Wir lesen da und dort, dass es der Truppe «unter Ueberwindung zähesten Widerstandes» gelungen ist, sich in den Besitz eines wichtigen Unternehmens zu setzen. Oder ganz nebenbei wird kommentiert: «Der feindliche Betriebsschutz wehrte sich hartnäckig.» Und wieder anders: «Infolge sinnloser Zerstörung durch den sogenannten ‚Werkschutz' brannte die Anlage völlig nieder.»

Wo wir auch auf solche Wendungen in den Gefechtsberichten stossen mögen, können wir mit Bestimmtheit annehmen, dass jeweils die Betriebswehr die ihr übertragene Pflicht erfüllt und in nicht wenigen Fällen die Zerstörung des anvertrauten Objektes und die gleichzeitige Opferung des Lebens einer Kapitulation vorgezogen hat. Denn darüber haben sich auch die schweizerischen Betriebswehren klar zu sein und vor allem die Kommandanten haben ihre Dispositionen in dieser Richtung zu treffen:

Im Rahmen einer Kriegsführung, die auf der Basis einer konsequent durchgeführten Vernichtungsstrategie aufgebaut ist, wird alles getan werden müssen, um einen Angreifer aufs schwerste zu schädigen. Die Betriebswehren haben demnach einem Angreifer nicht nur hartnäckigsten Widerstand entgegenzusetzen und ihm nach Möglichkeit blutigste Verluste zuzufügen, sondern sie haben auch alles vorzusehen, um im Augenblick der Ueberwältigung das anvertraute Objekt so zu zerstören, dass es dem Angreifer auf längste Zeit nichts mehr nützen kann.

Wo diese Gesinnung Offizier und Mann nicht durchdrungen hat, wird jedes Dispositiv, das zur Erfüllung des Auftrages konstruiert wurde, letzten Endes eben unzulänglich sein, weil ihm jene moralisch-seelischen Voraussetzungen fehlen, deren es dringend bedarf.

Wir haben im Falle eines Krieges auf jeden Fall mit einem waffenmässig und personell überlegenen Feind zu rechnen. Es wird sich deshalb für uns wohl kaum darum handeln können, diesen Feind mittels grossen strategischen Konzeptionen bekämpfen zu wollen. Wir sehen viel eher, in Berücksichtigung der bisher gemachten Erfahrungen, einen Verteidigungskrieg der kleinsten und kleinen Verbände, in dem der Initiative des Einzelkämpfers grösstmöglicher Raum gegeben wird, sofern sich diese Initiative mit dem Bestreben deckt, dem Feind stärkste materielle und personelle Verluste zuzufügen. In dieser Zielsetzung liegen die Aufgaben der Betriebswehren verankert. *Sie unterscheiden sich in nichts von den Aufgaben der Armee.*

Die baulichen Anlagen eines Unternehmens, die gegebenenfalls durch die Betriebswehren verteidigt werden müssen, sind zugleich auch deren Stellungen. Auftrag der Betriebswehren ist es, diese Stel-

*) Auch die Luftschutztruppen werden im Ernstfalle in die Lage kommen, eigene Anlagen zu schützen und unter Umständen zerstören zu müssen. Es erwachsen ihnen in dieser Richtung ganz ähnliche Aufgaben wie den BW. (Red.)

lungen bis zur letzten Patrone und bis zum letzten Mann zu halten. Die letzte Konsequenz dieses Auftrages aber liegt in der Zerstörung und völligen Vernichtung des bisher verteidigten Objektes. Das ist, kurz umrissen, die Taktik der Betriebswehren auf Grund der jüngsten Erfahrungen. Diese Taktik bleibt in jeder Hinsicht im Rahmen der bereits erwähnten Vernichtungsstrategie und ergänzt in wesentlichem Masse den Einsatz der Armee.

Die Erfahrungen lehren aber weiter, dass eine Stellung mit Aussicht auf Erfolg stark von aussen verteidigt werden muss. Die Bunker der Maginotlinie hatten keine Aussenverteidigung und aus diesem Grunde war deren Ueberwältigung durch den Angreifer relativ leicht gemacht. Es kann sich deshalb auch für die Betriebswehren nicht nur darum handeln, sich in den Betriebsgebäuden einzunisten und dort den Gegner zu erwarten. Abgesehen davon, dass die Sichtverhältnisse in solchen Fällen oft reichlich beschränkt sind, ist der Erfolg einer Verteidigung in entscheidendem Masse von ihrer Organisation abhängig. Der Betriebswehrkommandant tut deshalb gut, wenn er das Gelände um das Betriebsareal eingehend rekognosziert und auf Grund der gemachten Feststellungen seine Aussenverteidigung aufbaut. Im Kampfe ziehen sich die zur Aussenverteidigung eingesetzten Kräfte systematisch auf vorher festgelegten Rückzugswegen zurück, um nachher mit dem Gros der Betriebswehren die eigentliche Verteidigung des Objektes durchzuführen.

Bekanntlich legten die Russen von Anfang an grosses Gewicht auf die Einrichtung und Ausbildung ihrer Betriebswehren, die zu einem grossen Teil durch die sogenannte Organisation der «Ossoaviachim» ausgebildet wurden. In den überaus harten und zähen Strassen- und Ortskämpfen im Verlaufe des deutsch-russischen Krieges sah man die Betriebswehren auf russischer Seite in entscheidendem Einsatz. In Befolgung der von Stalin herausgegebenen Parole der «verbrannten Erde» wurden auch die Betriebe und Werke bis zum letzten Mann verteidigt und nachher völlig zerstört. Die deutschen Kriegsberichte geben oft deutlich jenes Gefühl der Enttäuschung und Entmutigung wieder, das jeden Angreifer packt, wenn er die Feststellung machen muss, dass das mit blutigsten Opfern umkämpfte Ziel im letzten Augenblick noch zerstört wird.

Bei den gewaltigen Industrieanlagen, wie sie in Russland üblich sind, wurden selbstverständlich auch entsprechende Betriebswehrkräfte eingesetzt. Diese, zumeist aus Arbeitern der Belegschaft gebildeten «Roten Garden» hatten ihren Auftrag auch dann noch durchzuführen, wenn die Truppe selbst sich bereits aus dem betreffenden Gebiete zurückgezogen hatte. Trotz der «Aussichtslosigkeit» des Kampfes, der — in der Sprache des Angreifers — nur unnötige Verluste forderte und von ihm entsprechend geahndet wurde, wurden die erhaltenen Befehle rücksichtslos durchgeführt. Die Zerstörung der Objekte und die gleichzeitig angestrebte Schädigung des Angreifers lagen eben im Verteidigungskonzept der Roten Armee und wurden unter allen Umständen befolgt.

Selbstverständlich wurden alle Objekte vor ihrer Verteidigung durch die Betriebswehr für die gründliche Zerstörung vorbereitet. Wo eine Sprengung nicht möglich war, wurden die nötigen Mengen Brennstoffes bereitgestellt, um die Einrichtungen im gegebenen Moment dem Raub der Flammen auszuliefern. Deutsche Berichte erwähnten wiederholt die raffinierten Verteidigungsanlagen der Russen. In Wiborg beispielsweise haben die Russen in den letzten Phasen den grössten Teil ihrer Truppen und Landsleute (Industriearbeiter, Techniker, Ingenieure u. a.) evakuiert. Vorher aber wurden die industriellen Werke derart raffiniert für die Zerstörung vorbereitet, dass der Angreifer auch ohne direkte Waffeneinwirkung noch schwerste Verluste erlitten hat. Von der Photozellen- und Radiowellen-Mine, der Höllenmaschine und Zeitbombe bis zum heimtückischen Stolperdraht war alles vorhanden, das die Durchführung des erhaltenen Zerstörungsauftrages zu sichern hatte. Dass der Wille zur Schädigung des Gegners auch infame Mittel nicht zu scheuen braucht, beweist folgende Tatsache: Eine bereits baufällige Mühle fiel den angreifenden deutschen Truppen in die Hände. Entgegen den bisher gemachten Erfahrungen waren die Lagerräume dieser Mühle bis an die Dielen mit Getreide und Mehl angefüllt. Nach kurzer Zeit aber erkannte man die tückische Absicht des Verteidigers: Bei der Taktik der «verbrannten Erde» war ja kaum mehr daran zu denken, dass diese baufällige Mühle jemals vom Feind in Betrieb gesetzt werden könnte. Man beliess die Lagervorräte ebenfalls an Ort und Stelle, war aber vorher darauf bedacht, sie gründlich zu vergiften. Wie zu erwarten war, wurden diese Getreide- und Mehlvorräte sofort ihrer entsprechenden Verwendung zugeführt und die Folgen dessen kann man sich in ihrem grausigen Ausmass durchaus vorstellen. Es entspricht diese Taktik wohl eher der Mentalität jener Menschen und deshalb möchten wir uns hierüber nicht mehr äussern.

Diese wenigen und in ihrer Art zusammenhanglosen und auch unvollständigen Angaben beweisen eindrücklich die überragende Bedeutung der Betriebswehren im Verteidigungsdispositiv des Angegriffenen. Sofern diese Betriebswehren entsprechend bewaffnet, ausgebildet und einsatzbereit sind, vermögen sie die kämpfende Armee fühlbar zu entlasten. Eindringlich möchten wir deshalb den Betriebswehr-Kommandanten raten, in der Ausbildung ihrer Betriebswehren nicht schematisch vorzugehen, sondern jederzeit grösstmögliche Wirklichkeitsnähe zu beobachten. Die bisher gemachten Erfahrungen sollen weitgehend zur Quelle eines ernsthaften Studiums werden und unter allen Umständen ist dafür zu sorgen, dass

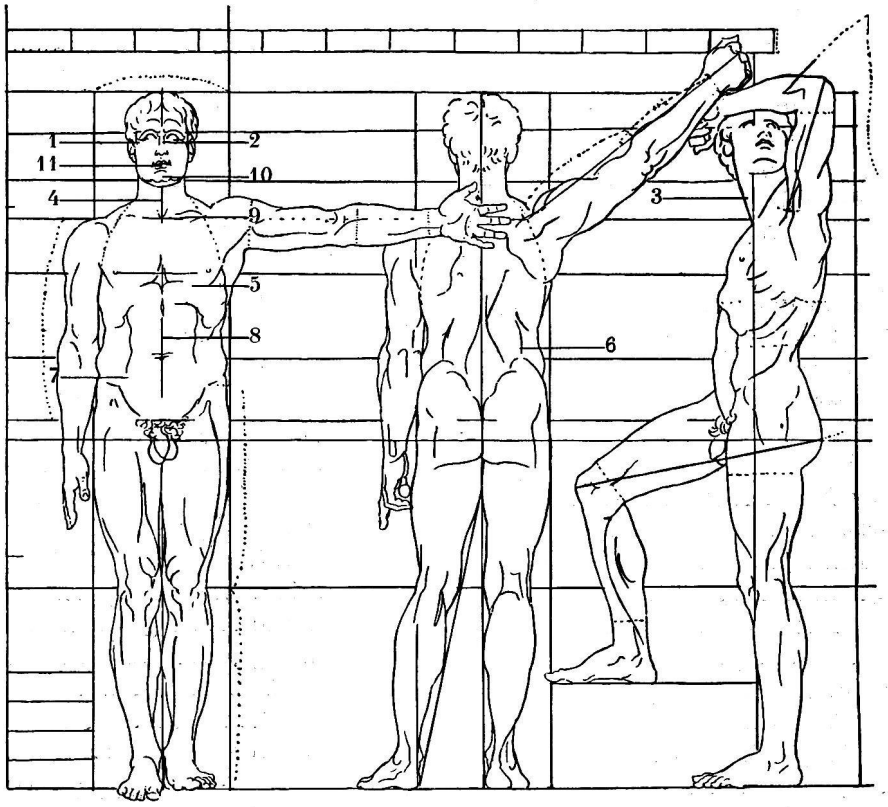
auch der letzte Betriebswehrsoldat von jener Gesinnung durchdrungen ist, die ihn befähigt, einen erhaltenen Auftrag bis zum letzten Atemzug durchzuführen. Technisch-handwerkliches Können und soldatische Hingabebereitschaft schaffen auch in diesem Frontabschnitt einen Kämpfer, der den harten und übergrossen Anforderungen des Krieges durchaus genügen wird.

Nahkampf

In seinem Artikel «Werksabotage und ihre Bekämpfung», «Protar» *8* (1942), 106—109, ist Ernst Herzig neben seinen Ausführungen über die Handhabung der Schusswaffe bei Ueberfällen und Sabotagen auch auf die Nahkampftechnik eingetreten. Die Ausbildung in der Nahkampftechnik bedarf eines ausserordentlich strengen und vielseitigen Körpertrainings und in vielen Fällen werden die Angehörigen der BW, OW und LO körperlich kaum in der Lage sein, dieses Training mitzumachen. Man wird aber auch nicht die Forderung aufstellen, aus diesen Leuten Nahkämpfer machen zu wollen. Unseres Wissens ist der Artikel dennoch auf grosses Interesse gestossen und es wurde bedauert, dass er nicht z. T. illustriert werden konnte. Es ist in letzter Zeit ein kleines Werk über Nahkampftechnik herausgekommen,*) das diesem Wunsche weitgehend gerecht wird. Das ganze turnerische Training ist in Wort und Bild beschrieben und über die einzelnen Angriffs- und Abwehrstellungen und -möglichkeiten wird der Leser in übersichtlicher und klarer Weise orientiert. Ueber die Handkantenschläge finden wir z. B. folgende Ausführungen und Abbildung:

Der Handkantenschlag.

Der Handkantenschlag ist die wirkungsvollste Waffe des unbewaffneten Nahkämpfers. Er wird mit der Kleinfinger-Handkante ausgeführt. Unterarm und gestreckte Hand bilden eine Gerade. Das Handgelenk bleibt unbeweglich. Der blitzschnelle und federnde Schlag erreicht am Ziel seine maximale Schwungkraft. Die Wirkung des einzelnen Schlages (s. folgende Tabelle) zeigt seine Gefährlichkeit und weist auf die überlegte, vorsichtige Anwendung des Handkantenschlages hin.



Wirkung der Handkantenschläge.

Unbedingt tödliche Wirkung haben die folgenden Handkantenschläge, welche nur bei höchster Gefahr angewendet werden dürfen:

Nr. 1. Schlag schräg auf die Schläfe
» 2. Schlag schräg auf die Nasenwurzel
» 3. Schlag auf die Halsschlagadern
» 4. Schlag quer auf den Kehlkopf
» 5. Schlag auf die Herzgrube.

Bei den drei nächsten Schlägen kann ein Riss der betreffenden inneren Organe erfolgen:

Nr. 6. Nierenschlag (links und rechts der Wirbelsäule)

*) Nahkampftechnik von J. und R. Leutenegger, Verlag Vogt-Schild A.-G., Solothurn, 1941, Preis Fr. 5.50, 130 Seiten, reich illustriert.